

Eine Abfahrt pro Säule und Tag

Das Mitnahmesystem «Carlos» in der Region Burgdorf funktioniert - wenn auch mit bescheidenen Frequenzen

Der Pilotversuch für das Mitnahmesystem «Carlos» rollt auf die Zielgerade: Ende Jahr läuft das Projekt aus. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass das System funktioniert, aber zu wenig benutzt wird. Dank intensiver Werbung soll sich das jedoch noch ändern.

Stefan von Below

«Carlos» ist nicht tot - auch wenn viele etwas anderes glauben. Wartende Fahrgäste sind an den elf Hightech-Säulen des Mitfahrsystems, die seit April 2002 in sieben Gemeinden der Region Burgdorf am Strassenrand stehen, zwar selten zu sehen. An einer Bushaltestelle ist das jedoch auch nicht anders - ausser kurz bevor der Bus kommt. Zudem müssen die «Carlos»-Passagiere kaum je lange warten, bis sie mitgenommen werden: Die durchschnittliche Wartezeit liegt bei rund sieben Minuten. Und doch halten sich die Benützungszahlen in Grenzen: Pro Tag und Säule werde im Schnitt eine Abfahrt gezählt, sagt Martin Wälti, einer der beiden geistigen Väter des Systems. «Mit diesem tiefen Stand sind wir nicht zufrieden.»

«Minimalszenario»

Konkrete Erwartungen bezüglich der Anzahl Fahrten hätten die Betreiber vor Versuchsbeginn zwar nicht gehabt, so Wälti, sondern verschiedene Szenarien. «Die rund 300 Fahrten pro Monat entsprechen dem Minimalszenario.» Allerdings würden die «Carlos»-Säulen je nach Standort sehr unterschiedlich genutzt. Den Spitzenrang nehme die Säule an der viel befahrenen Kirchbergstrasse in Burgdorf ein, während etwa die Säule in Fraubrunnen kaum benutzt werde. «Sie steht am falschen Platz», sagt Wälti - nämlich an einer Nord-Süd-Achse, während «Carlos» in erster Linie eine West-Ost-Verbindung anbiete. Neben dem Standort innerhalb einer Ortschaft habe auch die Sichtbarkeit einen Einfluss auf die Nutzung einer Säule. Allerdings seien teils absichtlich kritische Standorte gewählt worden, sagt Wälti. «Mit dem Pilotversuch wollen wir ja die Erfolgsfaktoren ermitteln, nicht eine maximale Nutzung erzielen.»

Wälti erklärt die bescheidene Nutzungsfrequenz in erster Linie damit, dass die geplanten Werbemassnahmen wegen Geldmangels bis vor kurzem nicht umgesetzt werden konnten. Nun, wo der ärgste Engpass dank finanziellen Zuschüssen von Kanton und Transportunternehmungen überwunden ist, soll das aber umgehend nachgeholt werden. Mit speziell auf die beiden Zielgruppen Jugendliche und Senioren abgestimmten Flyern und eigens geprägten Jetons, die anstelle eines Zweifränklers an den Säulen verwendet werden können, machen die «Carlos»-Betreiber Jagd auf neue Kunden - beispielsweise an Grossanlässen wie Weihnachtsmärkten oder der Burgdorfer Kornhausmesse. Wälti: «Jetzt können wir - wenn auch in bescheidenem Rahmen - aktiv Werbung machen.»

Ziel: Verdoppelung bis Ende Jahr

Ziel der Marketingoffensive ist es, die Nutzungsfrequenz bis Ende Jahr auf durchschnittlich zwei Mitfahrende pro Tag und Säule zu erhöhen. Damit würde ein Kostendeckungsgrad von etwa 30 Prozent erreicht - im Vergleich zu manchen Linien des öffentlichen Verkehrs ein respektabler Wert bei einem Pilotprojekt. Längerfristig streben

die «Carlos»-Initianten gar einen Kostendeckungsgrad von 60 bis 80 Prozent an. Dazu wären acht bis zehn Mitfahrende pro Tag und Säule nötig. Ohne eine Anpassung des Systems ist dieses Ziel allerdings nicht zu erreichen. So müsste das Netz vergrössert und an die Kundenbedürfnisse angepasst werden. Als weitere Massnahme ist unter dem Stichwort «Carlos light» die Entwicklung kostengünstigerer Säulen für Standorte mit einer geringen Frequenz vorgesehen - beispielsweise für kleinere Dörfer ohne Anbindung an den öffentlichen Verkehr.

Zurzeit ist dies alles allerdings noch Zukunftsmusik. Ende Jahr, wenn der Pilotversuch abläuft, fällt der Entscheid über die Weiterführung von «Carlos». Das letzte Wort hätten der Kanton und die Gemeinden, sagt Martin Wälti. Letztere müssten «Carlos» bestellen, ähnlich wie bei den Angeboten des öffentlichen Verkehrs. Gegenwärtig, so Wälti, häuften sich die Anfragen von Institutionen und anderen Gemeinden aus der Schweiz und dem Ausland, die sich für «Carlos» interessierten.

Benutzerin: «Ich bin begeistert»

Zu den treuesten Benutzerinnen des Systems zählt Marianna Eckhart aus Hettiswil. Sie braucht «Carlos» wöchentlich, um von ihrem Arbeitsplatz in Burgdorf nach Hause zu kommen. «Ich bin begeistert», sagt sie. «Das ist eine super Sache.» Sie habe noch nie mehr als ein paar Minuten an der Säule warten müssen. «Manche Leute machen sogar extra einen Umweg, um mich nach Hettiswil zu fahren.» Negative Erfahrungen habe sie bisher nie gemacht - von ein paar technischen Störungen an der Säule einmal abgesehen. Allerdings müsse man als «Carlos»-Benutzer schon «Freude haben, mit Leuten zu reden», sagt sie. «Das ist nicht das Gleiche wie im Bus.»

So funktioniert «Carlos»

An der Säule einen Zweifränkler einwerfen und mittels Touchscreen das gewünschte Fahrziel aus einer Liste auswählen, worauf dieses auf einer von weitem sichtbaren Leuchtanzeige erscheint: Dies ist das Grundprinzip des Mitnahmesystems «Carlos», das in der Region Burgdorf seit Frühjahr 2002 getestet wird (der «Bund» berichtete). Anstelle einer Fahrkarte spuckt die Säule einen Gutschein aus, den der Passagier dem anhaltenden Autolenker übergibt. Wer zehn Gutscheine gesammelt hat, erhält dafür einen Reka-Scheck über zehn Franken, der an verschiedenen Tankstellen sowie an den Verkaufsstellen des öffentlichen Verkehrs in Zahlung gegeben werden kann. Die elf «Carlos»-Säulen stehen in den Gemeinden Burgdorf, Fraubrunnen, Höchstetten, Kirchberg, Krauchthal, Lyssach und Koppigen.

Der zentrale Unterschied zum gewöhnlichen Autostopp besteht darin, dass sich sowohl Mitfahrende als auch Mitnehmende dank einer in die Säule integrierten Videokamera sicher fühlen können. Ein ebenfalls eingebautes Telefon ermöglicht es zudem, rund um die Uhr in Kontakt mit der Leitstelle zu treten. (bwb)